

Von 1545 bis 1576, bis zum Tode Kaiser Maximilians II.

Von Franz Xaver Pritz

In den benachbarten Burgen und Schlössern, selbst in den Klöstern hatte in dieser Zeit die lutherische Religion sehr zugenommen, und bald genug war dieses auch in Steyr der Fall; schon 1545 begann der damalige Pfarrer Wolfgang Waldner, Konventuale von Garsten, öffentlich auf der Kanzel die Zeremonien und gottesdienstlichen Einrichtungen der katholischen Kirche als arge Missbräuche zu schildern und anzugreifen, die Zuhörer von derselben weg, bloß an die Heilige Schrift anzuweisen, und so das Luthertum zu predigen. Er nahm zwar selbst noch keine bedeutende Veränderung in der Liturgie vor, legte aber doch den Grund dazu, und man schritt immer weiter, die Zahl der Protestanten vermehrte sich ungemein, und seit diesem Jahre bis 1621 diente die Pfarrkirche mit wenigen Unterbrechungen zum Versammlungsplatze derselben und zur Ausübung ihres Gottesdienstes. Zwar eiferte noch immer der Burggraf Hoffmann dagegen; allein nach seiner eigenen Aussage war keine Stadt damals am Hofe berücktigter, als Steyr, wegen Vernachlässigung der alten Kirchenordnung, der Fasttage und der vielen Neuerungen; seine Ermahnungen und Warnungen waren jedoch größtenteils fruchtlos, ungeachtet es mit der Sache der Protestanten in Deutschland schlecht aussah, indem K. Karl V. dieselben bei Mühldorf 1547 gänzlich geschlagen, und ihre vornehmsten Anführer gefangen genommen hatte.

Karl V. schrieb dann einen Reichstag nach Augsburg aus, um die protestantischen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen; daher versammelten sich am 1. September 1547 in der Stadt Steyr Ausschüsse der Stände von Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain, 17 an der Zahl, und erwählten als ihren Präsidenten den Georg Teufel, aus Wien. Der hauptsächlichste Gegenstand ihrer Beratungen, welche bis zum 20. September dauerten, war, Gesandte an den Kaiser und die Reichsstände nach Augsburg zu schicken, um Hilfe gegen die Türken, und die Zulassung, das heilige Abendmahl unter zweierlei Gestalten zu nehmen, zu erlangen; fünf aus ihrer Mitte wurden nun dorthin abgesandt.

Auf diesem Reichstage wurde nun das sogenannte Interim bekannt gemacht, welches aus 26 Artikeln bestand, wodurch bis zur Entscheidung der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient, welche 1545 begonnen hatte, einige Glaubensartikel festgesetzt, und das Abendmahl unter zweierlei Gestalten zu nehmen erlaubt wurde.

Im folgenden Jahre, 1548, verheiratete sich der Pfarrer in Steyr, Wolfgang Waldner, mit seiner Magd, welches hier nie geschehen war, und großes Aufsehen erregte; er wurde auch nach Passau vorgerufen, aber die Bürger und der Sohn des Burggrafen, welcher der neuen Lehre günstig war, baten für ihn, dass er dort nicht erscheinen dürfte, jedoch umsonst. Daher entfloh er heimlich mit seiner Magd nach Augsburg, und schrieb nach Steyr, dass er der katholischen Religion gänzlich entsagt und sich verheiratet habe, aus Steyr aber entflohen sei, weil er Nachstellungen gegen sein Leben befürchtet habe. Er ward später, 1565, Pastor zu Regensburg.

Ihm folgte als Pfarrer dessen Kapellan, Lorenz Twenger, auch ein Mitglied des Stiftes Garsten, welcher ein großer Eiferer für die lutherische Lehre nach Inhalt der Augsburgerischen Konfession war, und dieselbe öffentlich predigte.

Bis zum Jahre 1554 trug sich hier fast nichts Merkwürdiges zu; dieses aber war wieder durch ein fürchterliches Unglück aus-gezeichnet, denn am 23. April, an einem Sonntage, brach unversehens ein heftiges Feuer im Steyrdorf aus, und wütete mit solchem Ungestüm, dass mehr als 200 Häuser dieser Vorstadt, vorzüglich in der Gleinkergasse bis zum Spitale herein, ein Raub der Flammen wurden, und über 70 Personen elendiglich zugrunde gingen.

1556 sandte K. Ferdinand seinen Sohn gleichen Namens mit einem großen Kriegsheere nach Ungarn gegen die Türken; daher wurde in allen österreichischen Ländern zur Erreichung eines glücklichen Feldzuges ein allgemeines Frühgebet, das Türkengebet genannt, in den Kirchen eingeführt; auch in Steyr wurde dasselbe mit großer Andacht verrichtet, aber zugleich davon Gelegenheit und Veranlassung genommen, die täglichen Messen, an Sonn- und Feiertagen ausgenommen, aufhören zu

lassen. Ferner wurde am Dienstag und Freitag die Litanei deutsch gesungen, die Kinder wurden in deutscher Sprache, nicht nach dem katholischen Rituale, getauft, und das heilige Abendmahl unter zweierlei Gestalten ausgeteilt. Bald ging man noch weiter, denn am heiligen Osterfeste 1557 wurde in der Pfarrkirche unter der Messe die Elevation unterlassen; am Dreifaltigkeitsfeste predigte sogar der damalige Pfarrer, Lorenz Twenger, zum Beschlüsse der Frühlehre gegen das hohe Fronleichnamfest, und stellte auch die Feier desselben ein. Allein Hanns Hoffmann, der Burggraf, tadelte den Magistrat sehr, dass er in seiner Abwesenheit diese Feier unterließ, und befahl, dieselbe acht Tage danach zu begehen, was auch geschah; aber fast niemand aus den Zünften und Bruderschaften erschien dabei. Dieser Burggraf, der ein so großer Eiferer für die katholische Religion gewesen war, ward aber selbst bald darauf Protestant.

Ferdinand I. wurde 1558 am 15. September zu Aachen als römischer Kaiser gekrönt, nachdem schon 1556 K. Karl V. seine spanischen Länder an seinen Sohn Philipp II. abgetreten, und auch die römische Kaiserkrone niedergelegt hatte. Er führte dann ein einsames Leben in einem spanischen Kloster, wo er auch am September 1558 starb.

In diesem Jahre ereignete sich eine große Überschwemmung, durch welche den Bürgern von Steyr, wie auch früher, viel Holz weggerissen wurde, welches ihnen dann die Obrigkeit und die Untertanen von Mauthausen, Erlakloster und andern Orten nicht ausliefern wollten, gegen die alten Privilegien der Stadt und das Dekret Ferdinands I. vom Jahre 1551; daher beschwerten sich die Bürger bei dem Kaiser, und dieser befahl allen Obrigkeiten und Untertanen, den Steyrern das weggeschwemmte Holz immer auszuliefern, gegen Bezahlung von 1 Pfennig für einen Block, 2 Pfennig für einen Baum, an der Enns, wenn das Holz mit Mühe aufgefangen worden ist; geschieht es an der Donau, so sei das Doppelte zu bezahlen; was aber von selbst an das Ufer schwimmt, und dort liegen bleibt, soll ohne Lösegeld ausgeliefert werden.

Während dieses Jahres starb auch zu Steyr der erste lateinische Rektor, Andreas Kuttner, welcher der protestantischen Religion zugetan war, und mehrere Jahre hindurch die Schule geleitet hatte, welche um diese Zeit errichtet wurde, und unseren jetzigen Gymnasien ähnlich war. Er wurde auf dem Friedhofe bei der Stadtpfarrkirche begraben. An seine Stelle trat als Rektor Thomas Pagäus, von Landshut gebürtig, ein Schüler des berühmten Melanchthon zu Wittenberg. Wo damals das Schulhaus war, ist nicht bekannt, aber beiläufig seit 1559 diente das ehemalige Dominikanerkloster zum Schulgebäude. Dieses war schon in der großen Feuersbrunst 1522 fast gänzlich zerstört worden, die Mönche hatten zur Herstellung desselben kein Geld, da sie kein gestiftetes Einkommen besaßen, und nur vom Almosen und ihren Sammlungen lebten; sie hatten viele Schulden gemacht, zum Kloster gehörige Gründe und Gebäude (damals Brandstätten) verkauft, sogar den Kirchenornat versetzt. Die Bürger, welche größtenteils protestantisch gesinnt waren, unterstützten dieselben nicht mehr, und ließen sie darben; die Mönche wurden aus Mangel an Unterhalt immer weniger, und zogen endlich um 1543 ganz von Steyr weg. Die Bürger hatten dieses längst gewünscht, und baten nun den K. Ferdinand, ihnen das Kloster, das noch in Ruinen lag, zu übergeben, welches auch geschah. Er übergab dasselbe am 22. Februar 1559, samt dem öden Platze vor demselben, den Bürgern mit der Bedingung, es aufzubauen, und zu einer Schule oder Wohnung für arme Kranke herzurichten; er erlaubte ihnen auch einen Priester aufzunehmen, welcher in der Kirche den Gottesdienst halten könnte; jedoch wurde den Dominikanern die Wiedereinlösung ihres Klosters gegen Ersatz der aufgewandten Baukosten und der von den Bürgern bezahlten Schulden derselben vorbehalten. Das Gebäude erstand nun bald aus seinen Ruinen, wurde zur lateinischen Schule unter protestantischen Lehrern verwendet, und in der Kirche statt des katholischen Gottesdienstes der lutherische eingeführt. Sie blieb auch lange ein Hauptsitz desselben, und hieß gewöhnlich die Schulkirche.¹¹¹ Auch in der Spitalkirche war damals schon ein protestantischer Prediger angestellt, Jakob Tolhammer; ihm folgte bald hernach David Tullinger. Mehrere Bürgersöhne von Steyr studierten in dieser Zeit in Wittenberg, dem Hauptsitze der protestantischen Theologen, um die Grundsätze derselben sich nach ihren Lehren anzueignen. Es waren zu diesem Zweck sowohl in der Stadt Steyr, als in Wittenberg für Söhne der steyrischen Bürger bedeutende Stipendien gestiftet.

Im städtischen Archiv findet sich noch die Korrespondenz der Universität von Wittenberg mit dem Magistrat zu Steyr wegen der Verteilung der Stipendien vor; jene forderte auch denselben auf,

einen Beitrag zur Erbauung eines Spitals für arme Studierende zu liefern. Auch mit der Universität zu Leipzig stand Steyr im Briefwechsel, welches wegen des so sehr emporblühenden Protestantismus im Auslande bekannt und beliebt war.

Zu den Steyrern, welche in Wittenberg studierten, gehören vorzüglich Johann Schreyer, der Sohn eines Tischlers, der ein städtisches Stipendium genoss, mehrere Jahre dort die Theologie hörte, und nach seiner Rückkehr 1564 zum protestantischen Prediger im Spital, und dann in der Stadtpfarrkirche bestimmt wurde; ferner Georg Immerhofer, Sohn des Stadtzimmermeisters, der sich sogar ohne Wissen des Magistrates und seines Vaters mit einer Verwandten des Melanchthon und Luther verheiratete.

Im Jahre 1562, als eine heftige Seuche auch in Steyr wütete, starb plötzlich der Pfarrer Lorenz Twenger in der Nacht des Fronleichnamfestes; ihm folgte in dieser Würde Wolfgang Prenner, Mitglied des Stiftes Garsten, der wie seine beiden Kooperatoren, Wolfgang Pündter und Hanns Müllwaldter, vom nämlichen Kloster, der protestantischen Religion anhing.

1564 am 18. Juli starb Hanns Hoffmann, Freiherr, Burggraf in Steyr, welcher bei K. Ferdinand in großem Ansehen stand, und deswegen vielen Einfluss auf die Stadt hatte; ihm folgte als Burggraf sein Sohn Adam.

In diesem Jahre starb auch Kaiser Ferdinand I. selbst zu Wien am 25. Juli, im 62. Jahre seines Alters, an einem Fieber. Seine Regierung hatte ziemlich lange gewährt, und war immer von Kriegen, Religionsunruhen und Streitigkeiten bewegt, in welchen schweren Verhältnissen er sich mit Kraft, Klugheit und Gewandtheit benahm.

Ihm folgte in der Regierung sein ältester Sohn Maximilian II. (geboren zu Wien am 1. August 1527, in Spanien erzogen), welcher schon 1562 am 20. September zum Könige von Böhmen, am 24. November zum römischen Könige, und am 8. September 1563 zum Könige von Ungarn gekrönt worden war; er wurde nun römischer Kaiser, und vereinigte diese drei schönen Kronen auf seinem Haupte. Ferdinand I. hatte ihm in seinem letzten Willen auch die Regierung von Österreich vermacht; seinem zweiten Sohne Ferdinand hatte er Tirol und die auswärtigen Provinzen bestimmt; er war der Gemahl der schönen und geistreichen Philippine Welser, aus einem edlen Geschlechte Augsburgs. Karl, der dritte Sohn, erhielt Steiermark, Kärnten und Krain. Von diesen stammten nun die drei Linien von Österreich, Tirol und Steiermark ab.

Maximilian II. neigte sich zum Protestantismus hin, stellte Grundsätze der Duldung auf, und erlaubte mehreren Adeligen im Lande unter der Enns die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes auf ihren Schlössern. Er würde wohl noch weiter gegangen sein, wenn sich nicht der Papst entgegengesetzt hätte. Unter seiner Nachsicht blühte nun diese Religion vorzüglich, und ihre Anhänger traten öffentlich und ohne Scheu auf.

Die Bürger von Steyr beriefen aus Wittenberg selbst einen Prediger, Basilius Kammerhofer, von Aflenz in Steiermark gebürtig, der damals zu Freiberg in Meissen sich befand; er kam hier an, und wurde 1566 öffentlich auf der Kanzel der Pfarrkirche der Gemeinde vorgestellt, und in sein Amt eingesetzt. Er war ein gelehrter und beredter Mann, rühmte öffentlich die Bürger der Stadt, dass sie zuerst den Mut gehabt hätten, von Wittenberg, dem Sitze der reinen, protestantischen Lehre, sich mit vielen Unkosten einen ordentlichen Prediger zu verschaffen, welcher den Gottesdienst ganz nach der wittenbergischen und sächsischen Ordnung einführen könnte.

In diesem Jahre unternahm auch der alte Solymann wieder einen Feldzug gegen Ungarn; K. Maximilian II. bot alles auf, eine große Armee zusammenzubringen, und wollte selbst zu Felde ziehen.

Die Stadt Steyr wurde aufgefordert, zwei bespannte Wagen mit zehn Pferden zu schicken, und solange der Feldzug dauere, zu unterhalten; auch wurde vom Magistrate und den Vermöglicheren der Bürgerschaft ein Darlehen begehrt, und diese bewilligte 20,300 fl. auf drei Jahre ohne Interesse.

Bei diesem Kriegszuge wurden durch ein Dekret vom 26. Juni alle, welche den Adelstitel führten, aufgefordert, in eigener Person, mit Reisigen und Pferden, bei Verlust ihres Adels, zu erscheinen. Dies verursachte bei den adeligen Bürgern keinen kleinen Lärm und Schrecken, und mancher mochte nun sein Adelsdiplom verwünschen; allein es lief doch alles gut ab. Auf Bitten des Rates wurden vom Kaiser alle jene freigesprochen, welche ein Richteramt oder eine Stelle beim Magistrate bekleideten; da nun die meisten Adeligen solche Ämter hatten, und andere bewiesen, dass sie sich ihrer Adelsrechte nie bedient, sondern immer bürgerliche Gewerbe ausgeübt hätten, so wurden auch sie durch die

Vermittlung des Landeshauptmannes vom Zuge gegen die gefürchteten Türken befreit.

Die Gefahr und der Krieg dauerte nicht lange; Sultan Solymán (Suleiman) belagerte das so tapfer verteidigte Szigeth in Kroatien; alle Stürme waren fruchtlos; der Sultan starb während der Belagerung; erst nach seinem Tode wurde diese Festung erobert, und der tapfere Graf Niklas von Zriny starb als Befehlshaber derselben, in dem letzten Augenblicke mit den Seinigen in vollem Waffenschmucke dem Untergange freiwillig sich weihend, den Heldentod. Selim II., Solymáns Nachfolger, führte dann seine Scharen aus Ungarn zurück, und K. Maximilian ließ die seinigen auch größtenteils auseinander gehen, 1566.

Im folgenden Jahre, 1567, übergab das protestantische Ministerium dem Magistrate die auf dessen Begehren verfasste Kirchenordnung, worin es unter andern auch riet, den alten, gewöhnlichen Kirchenornat beim Altar zum Abendmahle wieder zu gebrauchen, welcher zur Unzeit und ohne Wissen des Rates weggetan worden war, indem er zur Zierde und größeren Achtung vor den Zeremonien dienen würde.

Es wurden auch die Festtage des Jahres bestimmt, welche gefeiert oder abgeschafft werden sollten; eine Verordnung wurde gegeben, wie die Kinderlehre in der Schulkirche gehalten werden soll, wegen Prüfung der Fremden aus der Religion, welche in die hiesige Bürgerschaft aufgenommen werden wollen u. s. w. Der Magistrat billigte diese Kirchenordnung, welche auch von fünf hiesigen Predigern unterzeichnet wurde. Man richtete auch eine deutsche Schulordnung ein, und ein berühmter Rechenmeister wurde von Freiberg in Meißen aufgenommen, welchem später seine beiden Söhne in diesem Dienste folgten.

Mitten unter diesem Emporblühen des Protestantismus erhoben sich auch Streitigkeiten zwischen den Predigern desselben; der Hofprediger im Schloss, Gotter von Erfurt, und der Stadtprediger, Basilius Kammerhofer, gerieten in einen heftigen, Ärgernis erregenden Streit in Ansehung der Lehre von der Erbsünde, dem freien Willen, der Buße und den guten Werken. Sie predigten öffentlich auf der Kanzel gegeneinander, und legten ihre Ansichten auch in Schriften nieder; besonders beschuldigte der Hofprediger den andern der Veränderung und des Irrtumes. Der Burggraf und Magistrat beschlossen endlich, beider Schriften nach Wittenberg oder Tübingen zur Untersuchung zu schicken; allein die Streitenden selbst brachten ihre Ansichten nicht ins reine, und stellten sie nicht klar und vollendet dar. Bald hernach wurde auch der Schlossprediger entlassen, und der Streit hatte ein Ende.

In diesem Jahre war auch am 29. und 30. Juli eine große Überschwemmung; alle Brücken und Stege über die Enns und Steyr wurden weggerissen, viele Mühlen und Schleifen zerstört, Holz weggeschwemmt, und allenthalben großer Schaden verursacht.

1568 wurde der langwierige Streit zwischen den Bürgern von Steyr und Waidhofen entschieden. Diese hatten dem Verbote Maximilians I. entgegen mit Getreide, und über drei Meilen Weges von ihrer Stadt auch mit Eisenwaren Handel getrieben, worüber jene Klage führten. Es wurde nun bestimmt, es habe bei der ersten, alten Entscheidung zu verbleiben; der Getreidehandel sei verboten, mit ihren Eisenwaren der Handel nur innerhalb drei Meilen um ihre Stadt nach der früheren Bestimmung erlaubt.

In Steyr schlichen sich damals einige Wiedertäufer und andere Ketzer ein; an der Spitze der ersteren stand ein Schuhmacher am Dachsberg bei Sierning, und ein Schneider im Dorfe Stein, zwischen Steyr und Gleink, wo vorzüglich die Wiedertäufer aus Mähren ihren Schlupfwinkel hatten. Da ihre Anhänger in der Stadt sich auf vielfältige Ermahnungen und Belehrungen nicht bekehrten, so wurden sie aus derselben verwiesen, jedoch mit dem Versprechen, sie im Falle ihrer Bekehrung wieder aufzunehmen; andere aber gaben ihre Irrtümer auf.

Gegen Ende dieses Jahres wurde zu Linz ein Landtag gehalten, bei dem sich K. Maximilian einfand; er bewilligte am 7. Dezember dem Herren- und Ritterstande, und am 18. den landesfürstlichen Städten, also auch Steyr, die freie Ausübung des protestantischen Gottesdienstes. Den Ständen wurde hierzu der Gebrauch der Landhauskirche gestattet.¹¹²

1569 wütete die Pest sehr stark in Steyr und in der Umgebung; daher wurde der Gottesacker beim Bruderhause mit Leichen überfüllt und sehr umgegraben, sodass einmal ein großes Stück desselben samt der Mauer und vielen noch unverwesten Leichnamen gegen den Steyrfluss hinabrollte. Der Magistrat suchte nun einen größeren und bequemer Ort zu einem Gottesacker aus, und kaufte dazu ein Feld auf dem Berge oberhalb des Steyrdorfes (wo er jetzt noch ist). Man begann diesen Platz mit

einer Mauer einzuschließen, aber erst 1584 war er zum Gebrauche vollendet.

Im folgenden Jahre, 1570, war eine sehr große Hungersnot, und die Pest dauerte fort, sodass sogar die Wahlen aus Furcht der Ansteckung unterlassen wurden. Auch brannte am Ostermontage Waidhofen an der Ybbs ab, das Schloss, die Kirche und alle Häuser gingen in den Flammen auf, welches auch den Steyrern, die stets im Verkehre mit ihnen waren, vielen Schaden brachte.

1571 starb Basilius Kammerhofer; ihn ersetzte der junge, aber gelehrte Prediger Joachim Müller. Auch der Rektor Thomas Pagäus verließ dieses Leben am 28. Oktober; an seine Stelle kam 1572 Georg Mauritius, außerordentlicher Professor an der Universität zu Wittenberg.

Am 8. Juli dieses Jahres, an einem Sonntag, begann die fürchterlichste Überschwemmung und der höchste Wasserstand, den die Enns und Steyr je erreichten; es hatte nur wenige Tage geregnet, und doch schwoll das Wasser schon am ersten Tage ungemein an. Viele tausend Stück Holz, große Eichen samt der Wurzel wälzten sich auf den Fluten her; montags, zur Morgenzeit, wurden die Brücken weggerissen, die Wogen gingen über dieselben hoch hinweg, Mühlen, Schleifen, Werkstätten und Trümmer von Häusern kamen im Wirbel hergerollt, stürmten an den Mauern der Stadt, durchlöchernten die Häuser an den Flüssen, rissen mehrere derselben und 10 Scheuern im Ennsdorf hinweg; endlich dienstags bei immer steigenden Fluten stürzten die Mauer der Stadt, die als Damm gegen die Wogen da stand, die zwei oberen Tore, die Türme an der Enns, der hintere Teil des Rathauses samt den Fleischbänken ein; der Grund der andern Häuser wurde entblößt und unterwühlt, sie drohten den Einsturz, und manche sanken wirklich. Mit Schiffen fuhr man in der Enge und bis zur Hälfte des Platzes hinauf; Leute und Güter wurden aus den Fenstern gerettet, überall erscholl das Geschrei der Not, Angst und des Jammers. Doch der größte Schrecken und Lärm entstand, als die Nachricht sich verbreitete, das große Schulhaus (Dominikanerkloster) sei eingestürzt; und in der Tat war es so. Das feste, noch nicht lange aus den Ruinen erstandene Gebäude, die Kirche und das Kloster, welche 1522 die Flammen zerstört hatten, nun durch die Fluten in den Grundfesten untergraben, wankten, und stürzten gegen Abend plötzlich ein; nur kurz zuvor hatten sich die darin wohnenden Schüler, 60 an der Zahl, in ein anderes Haus geflüchtet. Wohl war diese Rettung ein Trost, aber der Schaden war ungeheuer, den einzelne Bürger und die Stadt überhaupt erlitten. Die Herstellung kostete sehr große Summen; aus Mangel an werkverständigen Leuten schrieb man um Arbeiter nach Regensburg zu den größeren, festen Gebäuden, und man begann so bald als möglich die Wiederherstellung derselben. Das Holz dazu wurde größtenteils im Aicht gefällt, die Brücken wurden errichtet, die Mauer an der Enns erhob sich wieder, die zwei Tore (das Neutor und jenes gegen die Ortschaft Reichenschwall) wurden aus großen Quadersteinen nach dem Plane des berühmten Gasteigers, des Erbauers des Rechens zu Reifling, als ein unzerstörbarer und die Stadtseite schützender Damm mit ihrer ungemein festen Grundlage aufgebaut, wie sie jetzt noch sind; der zerstörte Teil des Rathauses wurde hergestellt. Im Ennsdorf wurde ein fester Brückenkopf aus gehauenen Steinen und Quaderstücken errichtet; an dessen Seite der Weißgerber Eckinger mit Erlaubnis des Magistrates das Eckhaus mit seiner festen Grundlage (jetzt Nr. 1) erbaute. Die Herstellung dieser Gebäude dauerte durch mehrere Jahre; die Klosterkirche und Schule ward aber schon 1575 vollendet, und am 21. November führte der Magistrat den Rektor Mauritius und dessen Kollegen, samt der zahlreichen, studierenden Jugend, unter großen Feierlichkeiten in dieselbe ein. Der Rektor hielt eine schöne Rede, und jährlich wurde dann die Restauration der Schule als ein festlicher Tag gefeiert.

Am 19. August 1576 starb Wolfgang Prenner, Stadtpfarrer; ihm folgte als solcher, mit Bestätigung des Abtes Johann von Garsten, Wolfgang Lampel, damals Kooperator. Bei dieser Besetzung beehrte der Abt, die Prediger in der Pfarrkirche sollten sich bei Verrichtung der kirchlichen Geschäfte des Chorrockes und Messgewandes bedienen, wie es in manchen protestantischen Kirchen gebräuchlich sei. Allein diese Ornate waren schon lange weggekommen, und der Magistrat erklärte, es wäre zu wünschen, dass man nie aufgehört hätte, sich derselben zu bedienen; aber die neue Einführung derselben würde sehr bedenklich sein, weil die Gemeinde sich derselben zu widersetzen willens wäre.

Dieses Jahr war auch ein Trauerjahr für die ganze Monarchie und das Deutsche Reich, indem K. Maximilian II. zu Regensburg, während des Reichstages, am 12. Oktober starb. Sein Leichnam wurde nach Prag zum Begräbnis geführt.

¹¹¹ Nach Prevenhuber, Seite 273, und Berichten im städtischen Archiv.

¹¹² Geschichte des Stiftes St. Florian, von Stülz. Linz 1835, Seite 90.